

## HUGHES, HANNAH RACHEL & MATTHEW PATERSON (2017) Narrowing the Climate Field: The Symbolic Power of Authors in the IPCC's Assessment of Mitigation

---

Deborah Lellek

Erschienen in: *Review of Policy Research* 34(6): 744-766.

In ihrer empirischen Untersuchung analysieren die britischen Politikwissenschaftler Hannah Hughes und Matthew Paterson die Arbeitsgruppe III des fünften Berichts des Weltklimarats (IPCC) mit dem Ziel, interne Hierarchien und machtvollen Akteure aufzudecken. Deren Einfluss erklären sie anhand von Pierre Bourdieus Konzept der symbolischen Macht. Hughes und Paterson diskutieren, wie die Forschungsentwicklung und die Karrieren der beteiligten Forschenden durch den Weltklimarat beeinflusst werden und wie dies wiederum auf die Sachstandsberichte und auf den Zugang zu wissenschaftlichen Netzwerken rückwirkt (747). Damit schließen Hughes und Paterson an kritische Untersuchungen des IPCC und an die Frage an, wie das Verhältnis zwischen Politik und Wissenschaft in der Klimadebatte strukturiert ist.

In diesem Kontext wurde bereits auf wissenschaftliche und politische Interessen innerhalb des IPCC, auf Fehler in den Berichten, auf geschlechtsspezifische und geographische Unterrepräsentation sowie auf die Dominanz der Klimamodellierung bzw. der Naturwissenschaften im Verhältnis zu Sozial- und Geisteswissenschaften und zu indigenem Wissen aufmerksam gemacht (z.B. Beck 2012; Petersen 2006; Ford et al. 2016). Konzeptionell hervorzuheben sind Studien, die den IPCC als Grenzorganisation untersucht haben (→ Beck 2009). Dadurch wurde beispielsweise der Prozess der Wissensproduktion für politische Maßnahmen transparenter gemacht (z.B. Forsyth 2003). Auch Untersuchungen, die anhand des Ansatzes der *Epistemic Communities* (→ Haas 1992) die Politisierung des Klimawandels, das Netzwerk der Klimawissenschaftlerinnen und die Institutionalisierung der Klimaforschung im IPCC analysiert haben (z.B. Haas 2000), zählen zum Diskussionszusammenhang des Artikels.

Insgesamt beruhen die genannten Analysen auf konstruktivistischen Ansätzen (745f.). Während ihr Schwerpunkt vornehmlich auf der Untersuchung der Rolle des IPCC zwischen Politik und Wissenschaft lag, setzen die Autoren in ihrer Studie ein Augenmerk auf das soziale Netzwerk innerhalb des IPCCs, indem sie die Konzepte der

Feldtheorie, des Habitus und der symbolischen Macht von Pierre Bourdieu anwenden. Sie betrachten den IPCC folglich aus einer praxistheoretischen Perspektive. Dafür nutzen sie Daten, die aus vorherigen Netzwerkanalysen hervorgegangen sind und eine Gruppe von hochvernetzten Wissenschaftlern identifiziert haben (Corbera et al. 2016). Zudem hat das Autorenteam die Anzahl der Zitationen pro Wissenschaftlerin herausgearbeitet und eine qualitative Befragung durchgeführt (746).

Die unterschiedlichen Forschungsansätze teilen den kritischen Blick vor allem in Bezug auf die Legitimität der Institution. Sie verfolgen das Ziel, institutionelle Probleme herauszuarbeiten, oder fordern teilweise Reformen. Denn der IPCC nimmt eine Position ein, die einer Definitionsmacht gleichkommt: zum einen über die Bedeutung und die Wahrnehmung des Klimawandels und zum anderen über den Umgang damit. Dadurch drängt sich der Bedarf auf, zu klären, wie das Wissen erzeugt wird, welches Wissen erzeugt wird, wer daran beteiligt ist und wer nicht. Diese sozialwissenschaftliche Kritik richtet sich gegen die Selbstbeschreibung des IPCC, der sich als zwischenstaatliches Bewertungsgremium beschreibt, welches lediglich vorhandenes Wissen zusammentrage und so Politikempfehlungen formuliere. Der IPCC stellt sich als Repräsentant der Klimaforschung und der globalen wissenschaftlichen Gemeinschaft dar. Der Auswahlprozess der Beteiligten, die Forschung sowie die Inhalte der Berichte werden als rein wissenschaftlich und damit unpolitisch deklariert (IPCC 2020).

Hughes und Paterson stellen nun dieser Selbstbeschreibung ein gegensätzliches Bild gegenüber. Sie untersuchen insbesondere (1) die dominanten Akteure im IPCC, (2) den institutionellen Rahmen der Akteure bzw. des Netzwerkes und (3) die Sozialisation und Anpassung an Normen und Praktiken des IPCCs. Sie kommen zu folgenden Ergebnissen.

- (1) Die Teilnahme am IPCC hat einen Einfluss auf die wissenschaftlichen Karrieren und Forschungsthemen der Wissenschaftlerinnen; somit erzeugt der IPCC wissenschaftliche Interessen und formt auf diese Weise die Forschungsentwicklung. Demnach ist der IPCC keine neutrale Institution, die Wissen lediglich zusammenfasst und bewertet, sondern er nimmt aktiven Einfluss darauf, welches Wissen generiert und welches für die Politikberatung aufbereitet wird. Die Institution ist hierarchisch aufgebaut und beruht auf einem exklusiven Netzwerk, das sich im Globalen Norden zentriert. Dieses Netzwerk besteht aus 44 Wissenschaftlern, die dominant auf die Inhalte des Berichts Einfluss ausüben und überproportional zitiert werden. Geografisch betrachtet handelt es sich an erster Stelle um Wissenschaftlerinnen der EU, gefolgt von den USA und einige wenige aus den BRICS-Ländern. Diese Gruppe ist untereinander stark vernetzt, was vermuten lässt, dass der Zugang zum IPCC über dieses Netzwerk geregelt wird. Zudem ist die Zusammenarbeit zwischen Wissenschaftlerinnen stark koordiniert und an politische Ereignisse und wissenschaftliche Lücken im Bericht angepasst. Daraus resultiert eine Wechselwirkung: Die Autoren der IPCC-Berichte bewerten, welche Inhalte relevant sind, und gleichzeitig produzieren sie die Inhalte, die sie für relevant erklären (749ff.).
- (2) Es kann nicht nur eine Dominanz gewisser Akteure ausgemacht werden, sondern es können auch wenige dominante Forschungsinstitutionen identifiziert werden, über die der IPCC, beziehungsweise das Netzwerk, zugänglich sind. Auch hier zeigt

sich eine Dominanz des Globalen Nordens. Besonders treten das Internationale Institut für angewandte Systemanalyse (IIASA) mit Sitz in Österreich und die US-amerikanische Stanford University hervor. Das Netzwerk der Forschungsinstitutionen ist durch ein Verhältnis charakterisiert, in dem die Institutionen in einen kleinen Kern und eine große Peripherie auseinanderfallen. Während eine starke Vernetzung der Kerninstitutionen besteht, sind die Peripherieinstitutionen zwar mit dem Kern verbunden, nicht jedoch untereinander. Peripherieinstitutionen befinden sich ausschließlich in den BRICS-Ländern. Damit offenbart sich eine wenig repräsentative Definitionsmacht über die Art und Weise, wie der Klimawandel verstanden wird (752-758).

- (3) Des Weiteren stellen Hughes und Paterson fest, dass sich die Publikationen der Wissenschaftlerinnen nach einer IPCC-Teilnahme verändern und inhaltlich und zeitlich an die IPCC-Zyklen anpassen. Zudem nimmt nach einer Teilnahme am IPCC die Beteiligung an großen gemeinschaftlichen Forschungsarbeiten zu, was darauf hinweist, dass die Wissenschaftler durch Anschluss an das Netzwerk symbolische Macht etablieren können. Die Konnektivität des Netzwerks untersuchen Hughes und Paterson anhand von Ko-Autorenschaften zwischen den Beteiligten. Daraus resultiert ein Muster, in dem sich in wenigen Kapiteln des IPCC-Berichts der Kern des Netzwerks sammelt (758-762).

Hughes und Paterson ziehen aus ihrer Analyse die Schlussfolgerung, dass die Selbstbeschreibung des IPCC nicht den beobachteten Praktiken entspricht. Die Macht und der Einfluss der Institution können demzufolge ihre Legitimität gefährden. Zu diesem Ergebnis kommen auch weitere Untersuchungen, die sich mit der Repräsentativität des IPCC beschäftigt haben. Karin M. Gustafsson und Monika Berg (2020) unterscheiden die Konsequenzen in zwei Kategorien. Der erste Argumentationsstrang betrifft mögliche Konsequenzen bezüglich der politischen Wirksamkeit. Durch den Legitimitätsverlust drohe die Glaubwürdigkeit des IPCC verlorenzugehen. Folglich könnte auch die Wirksamkeit des IPCC nachlassen. Die zweite Argumentation bezieht sich auf einen Wissensverlust durch die Machtkonzentration. Durch die beschränkte Perspektive und die ungleiche Einflussnahme sei das Wissen bzw. das Verständnis des Klimawandels begrenzt. Wichtiges Potenzial oder alternative Lösungen blieben dadurch möglicherweise unbeachtet (Gustafsson & Berg 2020: 242). Hughes und Paterson verfolgen tendenziell den letztgenannten Argumentationsstrang, wobei sie kaum Aussagen über die Konsequenzen des Legitimitätsproblems treffen. Weder sprechen sie von der politischen Wirksamkeit des IPCC noch von expliziten wissenschaftlichen Versäumnissen. Sie stellen lediglich fest, dass dem Globalen Süden wenig Zugang zum IPCC gewährt wird. Somit besteht der Beitrag der Studie darin, den Prozess der Erstellung der Sachstandsberichte auf der Ebene sozialer Netzwerke aufzuschlüsseln. Dadurch ergänzen sie die Kritik am IPCC um problematische Normen und Praktiken.

Offen bleibt jedoch, welches Ziel sie genau mit ihren Ergebnissen verfolgen. Die fehlende Aussage darüber, welche Reformen auf Grundlage der Studie unterstützenswert sind, lässt für die Leserschaft offen, wie die Erkenntnisse genutzt werden können. Da nicht anzunehmen ist, dass die Autoren zur Delegitimation der Klimaforschung beitragen möchten, ließen sich die Ergebnisse so interpretieren, dass der IPCC seine

Repräsentativität verbessern könnte, indem er Maßnahmen ergreift, sein wissenschaftliches Netzwerk zu öffnen.

Angestoßen wurden Veränderungsprozesse im IPCC bereits 2010, als die Netherlands Environmental Assessment Agency (PBL 2010) Reformen vorgeschlagen hat. Darauf hat der IPCC ein unabhängiges Kontrollgremium, das InterAcademy Council (IAC 2010), beauftragt, den Prozess und die Vorgehensweisen des IPCC zu prüfen, zu bewerten und Verbesserungen vorzuschlagen. Außerdem hat der IPCC Maßnahmen ergriffen, die junge Wissenschaftlerinnen als sogenannte *Chapter Scientists* in den fünften IPCC-Bericht integrierten. Auf diese Reformen gehen Hughes und Paterson jedoch kaum ein, und so bleibt die Frage offen, welche Prozesse die lang bekannte Kritik möglicherweise bereits innerhalb des IPCC angestoßen hat. Ob die Einführung der *Chapter Scientists* eine Veränderung gezeigt und sich die Institution geöffnet hat, fragen Gustafsson und Berg (2020) in ihrem Artikel. Sie beschreiben eine verbesserte globale Repräsentativität und ergänzen die Analyse um eine Innensicht bezüglich der politischen Strategie des IPCC. Darin wird deutlich, dass die Wissenschaftler eine Strategie verfolgen, die in erster Linie politische Wirksamkeit zum Ziel hat (Gustafsson & Berg 2020: 242f.). Silke Beck und Kolleginnen (2014) arbeiten heraus, dass mehr Integration und Transparenz auch die politische Wirksamkeit positiv beeinflussen können. Sie sehen das wesentliche Problem des IPCC in dem Anspruch, mit einer Stimme für die Klimaforschung zu sprechen. Den Autoren zufolge werden durch die fehlende Diversität und die fehlende Darstellung der Umstrittenheit politische Aushandlungsergebnisse vorweggenommen. Dies führe dazu, dass weniger anstatt mehr politische Maßnahmen ergriffen werden. Aus ihrer Sicht liegt die Lösung des Repräsentationsproblems folglich in mehr Transparenz und Reflexion über Strategien, Prozesse, Vorannahmen sowie politische Positionen des IPCC (Beck et al. 2014: 82).

Allgemeiner kann angeführt werden, dass das, was Hughes und Paterson als Widerspruch zwischen der Selbstbeschreibung und der Praxis des IPCC benennen, in der Organisationsforschung als Unterschied zwischen den formalen wie informalen Strukturen und der nach außen geschönten Schauseite einer Organisation markiert wird. Demnach stellen sich Organisationen auf der Vorderbühne typischerweise anders dar, als sich die Abläufe und Praktiken auf der Hinterbühne gestalten (Meyer & Rowan 1977; Kühl 2020). Vor diesem Hintergrund kann gerade die Selbstdarstellung als Repräsentant der globalen wissenschaftlichen Gemeinschaft als Versuch interpretiert werden, Legitimität zugerechnet zu bekommen. Wenngleich man organisationssoziologisch gesehen hier zwar nicht auf eine Ausnahme trifft, so ist es doch die Stärke des Aufsatzes, die Regel zu problematisieren. Insofern bietet der Aufsatz einen innovativen Beitrag zu einer Kritik an der Dominanz des Globalen Nordens in Politik und Wissenschaft, die gleichzeitig konkrete Umgestaltungen, beispielsweise zu mehr Transparenz, und progressive Reformanstöße nahelegt. Dadurch entgeht die Kritik der Gefahr, zu einer Handlungsunfähigkeit der Institutionen zu führen und jenen einen Vorteil zu verschaffen, die ein Interesse daran haben, globale Institutionen zu destabilisieren.

## Literaturverzeichnis

- Beck, Silke (2012): Between Tribalism and Trust: The IPCC under the »public microscope«. *Nature and Culture* 7(2): 151-173. <https://doi.org/10.3167/nc.2012.070203>
- Beck, Silke, Borie, Maud, Chilvers, Jason, Esguerra, Alejandro, Heubach, Katja, Hulme, Mike, Lidskog, Rolf, Lövbrand, Eva, Marquard, Elisabeth, Miller, Clark, Nadim, Tahani, Neßhöver, Carsten, Settele, Josef, Turnhout, Esther, Vasileiadou, Eleftheria & Christoph Görg (2014): Towards a Reflexive Turn in the Governance of Global Environmental Expertise. The Cases of the IPCC and the IPBES. *GAIA* 23(2): 80-87. <https://doi.org/10.14512/gaia.23.2.4>
- Corbera, Esteve, Calvet-Mir, Laura, Hughes, Hannah & Matthew Paterson (2016): Patterns of Authorship in the IPCC Working Group III Report. *Nature Climate Change* 6(1): 94-99. <https://doi.org/10.1038/nclimate2782>
- Ford, James D., Cameron, Laura, Rubis, Jennifer, Maillet, Michelle, Nakashima, Douglas, Willox, Ashlee C. & Tristan Pearce (2016): Including Indigenous Knowledge and Experience in IPCC Assessment Reports. *Nature Climate Change* 6(4): 349-353. <https://doi.org/10.1038/nclimate2954>
- Forsyth, Tim (2003): *Critical Political Ecology: The Politics of Environmental Science*. London: Routledge.
- Gustafsson, Karin M. & Monika Berg (2020): Early-career Scientists in the Intergovernmental Panel on Climate Change. A Moderate or Radical Path towards a Deliberative Future? *Environmental Sociology* 6(3): 242-253. <https://doi.org/10.1080/23251042.2020.1750094>
- Haas, Peter M. (2000). International Institutions and Social Learning in the Management of Global Environmental Risks. *Policy Studies Journal* 28: 558-575. <https://doi.org/10.1111/j.1541-0072.2000.tb02048.x>
- IAC (InterAcademy Council) (2010): *Climate Change Assessments. Review of the Processes and Procedures of the IPCC*. Amsterdam: IAC Secretariat.
- IPCC (Intergovernmental Panel on Climate Change) (2020): About the IPCC. Zugriff am: 31.08.2020, verfügbar unter: <https://www.ipcc.ch/about/>
- Kühl, Stefan (2020): *Organisationen: Eine sehr kurze Einführung*. Wiesbaden: Springer VS.
- Meyer, John W. & Brian Rowan (1977): Institutionalized Organizations: Formal Structure as Myth and Ceremony. *American Journal of Sociology* 83(2): 340-363. <https://doi.org/10.1086/226550>
- PBL (Netherlands Environmental Assessment Agency) (2010): *Assessing an IPCC Assessment. An Analysis of Statements on Projected Regional Impacts in the 2007 Report*. The Hague: Netherlands Environmental Assessment Agency.
- Petersen, Arthur (2006): *Simulating Nature: A Philosophical Study of Computer-simulation Uncertainties and their Role in Climate Science and Policy*. Apeldoorn; Antwerp: Het Spinhuis Publishers.

